

SPRACHMUSIKEN/MUSIKSPRACHEN

Tom Rojo Poller

Klassenstufe:

Besonders geeignet für höhere Klassenstufen, aber auch ab der 7. Klassenstufe möglich.

Projektbeschreibung:

Sprache und Musik werden in Alltagssituationen normalerweise als klar voneinander getrennte Kommunikationsformen wahrgenommen. Sprache wird dabei meist mit ihrer informationsübermittelnden Funktion identifiziert, und Musik gilt gemeinhin als Ausdruck von Gefühlen, Emotionen oder Stimmungen. Diese Zuschreibungen sind ohne Frage nicht falsch, aber stark verengend. So ist etwa die Intonation eines Wortes oder Satzes oft entscheidend für seine Bedeutung, und nicht selten vermitteln Sprechrhythmus und Tonfall einen spezifischen Ausdruckscharakter. Und umgekehrt gibt es auch zahlreiche akustische Phänomene, die wir nicht als Musik, sondern als Bedeutungsträger wahrnehmen (z.B. Warnsignale, Klingeltöne u. ä.).

In künstlerischen Kontexten ist musikalische und sprachliche Sphäre seit jeher nicht trennscharf definiert (man denke an Lyrik/Dichtung oder das gesungene Lied). Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben sich vor diesem Hintergrund zahlreiche Formen und Strategien ausgeprägt, welche die Grenzen zwischen Sprache und Musik durchlässig machen und sprachmusikalische Zwitterformen hervorgebracht haben (z. B. dadaistische Lautgedichte, experimentelle Sprachkompositionen, Textpartituren und dergleichen).

Zielsetzung:

Vor dem skizzierten Hintergrund soll das Projekt die Fragen umkreisen, was Sprache und was Musik für uns eigentlich auszeichnet, wie beide Ausdrucksformen spielerisch-experimentell miteinander vermittelt oder kombiniert werden können und ob sich dadurch nicht vielleicht auch die alltäglich gewohnte Wahrnehmung von Sprache und Musik im Alltag nachhaltig verändern lässt.

Aufbau/Methodik:

Im ersten Schritt gilt es, ein Bewusstsein für die Relativität und Durchlässigkeit der Abgrenzungen zwischen Sprache und Musik zu schaffen. Einerseits werden dazu künstlerische Beispiele herangezogen, die ganz unmittelbar Grenzüberschreitungen zwischen Sprache und Musik erfahrbar machen (wie etwa das „speaking piano“ von Peter Ablinger); andererseits soll mit kleinen, sehr einfachen Übungen sprachmusikalische Wechselwirkungen ganz praktisch erprobt werden. Das Hauptaugenmerk wird dabei weniger auf Alltagsbezug als auf Nachvollziehbarkeit und Einfachheit liegen. So lässt sich mit sehr einfachen Mitteln demonstrieren, wie Sprache eine musikalische Qualität bekommt; etwa durch Redundanz und Wiederholung: Indem ein Satz entweder in seiner Klanggestalt oder seinem Sinngehalt wiederholt wird, wird er nach und nach sinnentleert und dadurch ‚musikalisiert‘; oder ein Text wird alleine dadurch ‚rhythmisiert‘, dass ihm ein gleichbleibender Beat als zeitlicher Bezugspunkt beigelegt wird. Nach diesen ‚Elementarübungen‘ sollen in einem zweiten Schritt dann konkrete Modelle

und Aufgabenstellungen angeboten werden, mit deren Hilfe die Teilnehmenden eigene sprachmusikalische Vermittlungsversuche erproben können. Diese könnten z. B. vorsehen, dass ein Text in unterschiedlicher Weise in Musik übertragen wird: entweder indem die wortsprachlichen in akustische Zeichen (etwa morsecode-ähnliche Klopfschläge) übersetzt werden oder indem ein Ausdrucksgehalt eines Textes nachgebildet wird; genauso sind natürlich auch Mischformen denkbar (Entwicklung eines ‚Gesprächs‘ zwischen einem musizierenden und einem sprechenden Dialogpartner u. Ä.). In Kleingruppen sollen auf dieser Grundlage kleine Stücke/Performances entwickelt werden, welche dann am Ende in einer gemeinschaftlichen Komposition bzw. Präsentation zusammengeführt werden. Das Format der Einzelstücke wie des Gesamtzusammenhangs ist dabei bewusst offen gehalten und Gegenstand des Erarbeitungsprozesses.

Voraussetzungen der Teilnehmenden:

Spezielle musikalische Vorkenntnisse sind nicht nötig. Vorausgesetzt werden alleine Neugierde, Experimentierwillen und die Offenheit für den Umgang mit jeglicher Form von Klangerzeugern (Stimme, Musikinstrumente, Objekte) oder auch nichtklingenden Ausdrucksformen (Gesten, Bewegungen).

Zeitlicher Ablauf:

1. Workshop: Vorstellung des Künstlers, Einführung in die Thematik, erste kleinere praktische Übungen
2. Workshop: Vorgabe von Modellen/Konzepten zum eigenen Ausprobieren, Gruppenarbeit; Hausaufgabe: Erarbeitung eines kurzen Stückes/kurzer Performances
3. Workshop: Vorstellen der Ergebnisse, gemeinsames Erarbeiten einer Gesamtpräsentation; Hausaufgabe: Vertiefung der erarbeiteten Beiträge im Kontext der Gesamtpräsentation
- 4./5. Workshop: Gemeinsames Probieren, interne Aufführung des Gesamtergebnisses

Vorbereitung durch die Lehrkraft:

Eine gezielte Vorbereitung ist nicht erforderlich. Gleichwohl wäre u. U. eine Einführung/Hinführung der Teilnehmenden zu einschlägigen sprachmusikalischen künstlerischen Arbeiten vor allem des 20. Jahrhunderts hilfreich, die im Kurs selbst nicht zur Sprache kommen können (etwa Schwitter: *Ursonate* u. Ä.).

Künstlerbiographie:

Tom Rojo Poller

Tom Rojo Poller studierte Komposition an der Universität der Künste Berlin (Diplom und Meisterschülerdiplom) sowie am Royal College of Music London und – als Jungstudent – an der HfM Detmold. Außerdem absolvierte er ein Studium der Germanistik und Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin und promovierte in Musikwissenschaft. Zur Zeit lehrt er Komposition und Musiktheorie an der Universität der Künste Berlin.

Seine Musik entsteht zumeist in der Auseinandersetzung mit theoretischen und konzeptuellen Fragestellungen; wichtige Thematiken sind dabei musikalische

Zeiterfahrung sowie das Verhältnis von Musik zu Sprache sowie anderen Künsten und Medien. In jüngeren Arbeiten verfolgt er einen Ansatz, der nicht nur strukturell von außer- und fremdmusikalischem Material ausgeht, sondern dieses auch erkennbar in die musikalische Oberfläche einbettet und so zum Gegenstand eines musikalischen Diskurses werden lässt.

Tom Rojo Pollers Werke wurden von verschiedenen Ensembles im In- und Ausland aufgeführt (u. a. bei MaerzMusik Berlin, Klangwerkstatt Berlin, Staatsoper Berlin, Schleswig-Holstein Musikfestival, Niedersächsische Musiktage, Konzertreihe Klangnetz, alealll Boston, frum- Reykjavík) und durch verschiedene Preise und Förderungen ausgezeichnet (Auswahl Stipendien: 2013 Villa Aurora, Los Angeles; 2012 Deutsche Akademie Rom/Casa Baldi; 2010 und 2016 Künstlerhaus Lukas; 2009 Cité des Arts Paris; außerdem Brandenburgischer Kunst-Förderpreis; Kompositionsstipendien des Berliner Senats).